



Exklusiv Konjunkturampel steht auf „grün“ **BZ+**

Konjunkturampel zeigt vorerst intakten Aufschwung

Ein gewisser Herdentrieb sorgt für einen Unterbietungswettlauf der Wachstumsprognosen für 2026. Die Konjunkturampel zeigt, dass es erst im kommenden Jahr schwierig wird.

Frankfurt, 28. Mai 2026, 14:15 Uhr

Alexandra Baude



Luftaufnahme des Containerschiffs Maersk Genoa am Containerterminal Altenwerder vor blauem Himmel

picture alliance / imageBROKER | Thomas Lammeyer

Angesichts der Folgen des anhaltenden Iran-Kriegs – Energiepreisschock, Lieferkettenprobleme und Stimmungseintrübung – hat sich ein Unterbietungswettlauf in den Prognosen zur Entwicklung der deutschen Wirtschaft ergeben. Carsten-Patrick Meier, Leiter von Kiel Economics, einer Ausgründung aus dem Kiel Institut für Weltwirtschaft (IfW) hält die Größenordnung der Abwärtsrevisionen für das laufende Jahr für übertrieben. Die Konjunkturampel der Börsen-Zeitung und von Kiel Economics taxiert die Rezessionswahrscheinlichkeit für 2026 nur noch auf 4%. „Grünes Licht für den

Aufschwung“ also, wie der Auswertungsalgorithmus zeigt, in den rund 50 Konjunkturindikatoren einfließen. Allerdings sei dieser nur von kurzer Dauer, mahnt Meier.

Herdentrieb

Der Institutschef sieht die aktuellen Konjunkturprognosen nicht ganz frei von einem gewissen Herdentrieb: Die Auswertungen vergangener Prognosen der Konjunkturforschungsteams von Banken, Versicherungen und öffentlichen Institutionen zeigten, dass die Prognosefehler nicht nur wie zu erwarten generell hoch miteinander korreliert seien. Sondern auch höher korreliert, als man erwarten würde, wenn jedes Team allein unabhängig voneinander seine spezifischen Informationen verarbeiten würde. Dies zeigt sich auch in den Voraussagen zur Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP). Diese lagen Mitte Februar noch mehrheitlich in der Nähe einer Wachstumsrate von 1,5%, tendieren aber derzeit nur wenig über 0,5%.

Auswirkungen eines Anstiegs des Weltmarktpreises für Rohöl um 50 Prozent^{1,2}

in Prozentpunkten

	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr
<i>Bruttoinlandsprodukt</i>			
Deutschland	0	-0,8	-0,4
Vereinigte Staaten	-0,3	-1,5	-1,2
Handelspartner Deutschlands ³	-0,2	-1,3	-1,4
<i>Verwendungskomponenten</i>			
Private Konsumausgaben	-0,5	-0,6	-0,2
Konsumausgaben des Staates	0	-0,1	-0,1
Private Investitionen	-0,5	-1,9	-1,6
Export	0,8	-1,4	-1,7
Import	0,1	-1,3	-1,9
<i>Preise</i>			
Verbraucherpreise	1,1	-0,3	-0,7
Baupreise	1,1	-0,6	-1,1
Lohnstückkosten	0,6	0,2	-0,6
<i>Geldpolitik und Finanzmärkte</i>			
Geldmarktsatz Eurozone	0,2	-0,2	-0,1
Fed Funds Rate	0,5	-0,1	-0,5
Euro-Dollar-Kurs	-4,3	8,5	6,8
Aktienmarkt	-3,1	-0,1	-3,9

¹) Simulation mit dem D*-Modell von Kiel Economics, ²) Im 2. und 3. Jahr bleibt der Ölpreis auf dem erhöhten Niveau

³) Gewichtet mit Anteilen am deutschen Export

Quelle: Kiel Economics

Aussichten wieder eingetrübt

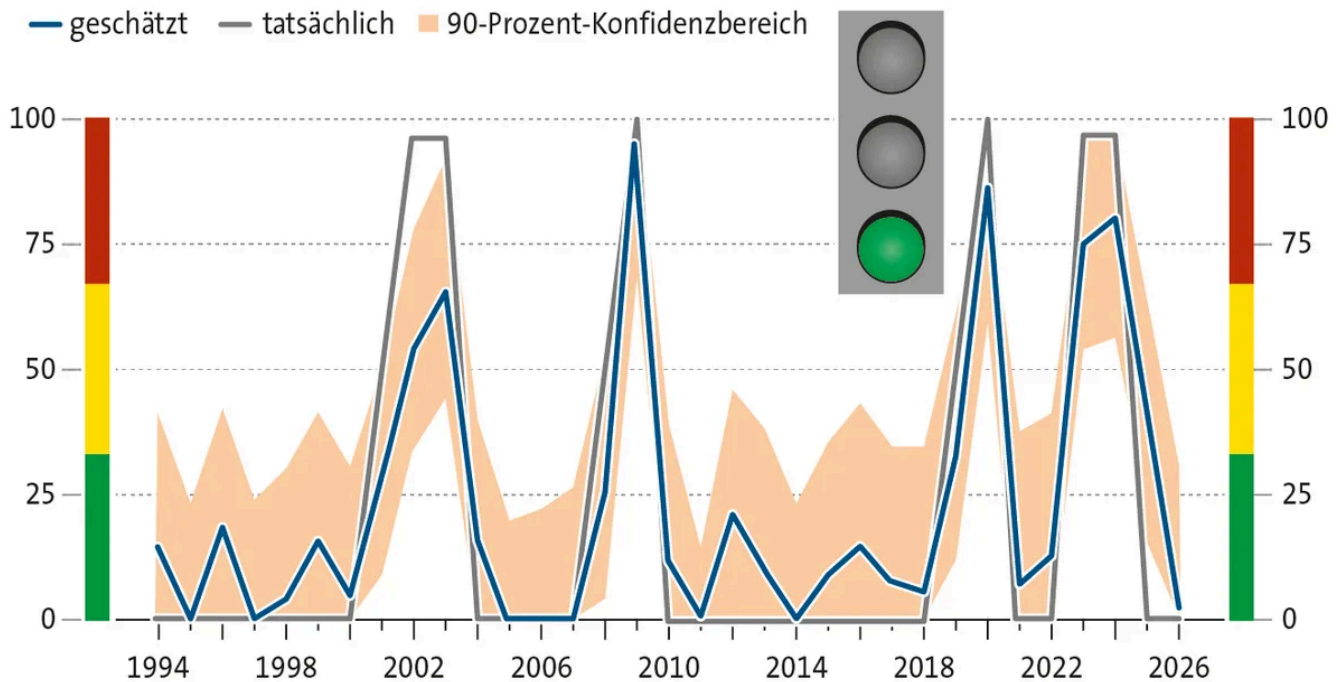
„Tatsächlich dürfte das reale BIP 2026 aus heutiger Sicht um 1%, möglicherweise sogar geringfügig mehr, steigen – bei allen Abwärtsrisiken für diese Prognose, bei längerer Fortdauer des Kriegs in der Golfregion“, erwartet hingegen Meier. Ein BIP-Plus von 1% bis eineinviertel Prozent zähle angesichts des – nicht zuletzt aus demographischen Gründen – nur geringen Wachstums des Produktionspotentials „klar als Aufschwung“. Der Rückgang der Geschäftserwartungen kündige aber bereits an, dass sich die Aussichten für die Konjunktur schon wieder eingetrübt haben.

Vorteil für den Export

Einen Unterschied für die unterschiedlichen Prognosen macht die Bewertung der Folgen des Ölpreisschocks. Bei einem Ausmaß von wahrscheinlichen 50% zum Vorjahr kommen makroökonomische Simulationsrechnungen typischerweise für das erste Jahr auf Produktionsverluste in Höhe von 0,5%. Das makroökonomische Modell von Kiel Economics weist für das erste Jahr keinerlei Verluste, da es im Gegensatz zu anderen Modellen berücksichtigt, dass der deutsche Export von höheren Ölpreisen vorübergehend profitiert. Die Ölförderländer würden die Mehreinnahmen zum Kauf von deutschen Investitionsgütern, nicht zuletzt Fahrzeugen, nutzen, erklärt Meier: „Eine Besonderheit im internationalen Umfeld, auf die in der Vergangenheit auch die Bundesbank hingewiesen hatte.“

Wahrscheinlichkeit einer Rezession in Deutschland im laufenden Jahr

Angaben in Prozent, geschätzt jeweils Ende März, 1994–2026



© Börsen-Zeitung, Grafik: ben

Quelle: Kiel Economics

Unter den Kriegsbedingungen am Golf könnte das Recycling der Öleinnahmen nur eingeschränkt wirksam sein, aber auch hinter einem Teil des äußerst kräftigen Anstiegs der Auftragseingänge im verarbeitenden Gewerbe aus der übrigen Welt von immerhin 16% im März stehen. In jedem Fall wäre es bei einer Beruhigung der Lage, die der Markt ja ausweislich der Rohölfutures weiter unterstellt, relevant. „Unabhängig davon, für wie stark man die Stabilisierung des Exports durch diesen Effekt hält, rechtfertigt der bisher eingetretene Ölpreisanstieg für sich genommen keine Abwärtsrevision der Prognose, die über einen halben Prozentpunkt hinausgeht“, findet Meier.

In diese Richtung wiesen auch die Ifo-Umfragedaten. Zwar ist der Index der Geschäftserwartungen seit Februar um 5 Punkte gefallen. Die für die Prognose des Produktionsanstiegs im laufenden Jahr ungleich wichtigere Geschäftslageeinschätzung habe sich aber praktisch nicht verändert und liegt weiter oberhalb ihres Durchschnitts vom vergangenen Jahr.

Effekte erst später spürbar

„Gemäß unserer Modellsimulation leidet auch die deutsche Konjunktur unter den Auswirkungen eines Ölpreisschubs, wenn auch nicht sofort“, ergänzt Meier. „Im zweiten Jahr kommen die Bremswirkungen im Konjunkturmodell der Handelspartner bei uns an.“ Außerdem beginne die Zinserhöhung, mit der die EZB auf den Anstieg

der Verbraucherpreise im ersten Jahr reagiert, zu wirken. Darüber hinaus werte der Euro gegenüber dem Dollar typischerweise auf; „ein Effekt, der im derzeitigen Umfeld sogar noch ausgeprägter als in unserer Rechnung ausfallen kann, weil die US-Notenbank die Zinsen im laufenden Jahr möglicherweise weniger stark erhöhen wird, als es das Modell prognostiziert“. Unter diesen Bedingungen könnte ein Anstieg des realen BIP 2027 schwierig werden.